

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

**Correspondent für das Großherzogthum Oldenburg.
1878-1890
1889**

27.3.1889 (No. 25)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-943317](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-943317)

Correspondent

Insertionsgebühren:
Für die dreispaltige Cor-
respondenz oder deren Raum
10 Pf. bei Wiederholungen
Kabat.

Für die Redaktion verant-
wortlich: A. b. Pittmann.

für das Großherzogthum Oldenburg.

Zwölfter Jahrgang.

Nr 25.

Oldenburg, Mittwoch, den 27. März.

1889.

Die schlechte Presse — das Verderben der Völker.

Wie wir bereits in unserer Nr. 17. vom 27. v. Mts. kurz mittheilten, hat der bekannte Hosprediger Stöder in Berlin, der in unseliger Verblendung best gehasste und viel verleumdete Mann, über das in obiger Ueberschrift ange- deutete Thema: „Die schlechte Presse — das Verderben der Völker“ am 22. v. Mts. einen Vortrag gehalten, welchem über zwei Tausend Männer beizuhören. Ueber diesen Vor- trag bringen wir nun heute nach der „Kreuztg.“ nachstehend die Rede des Herrn Hosprediger Stöder, welche folgender- maßen lautet:

„Der Apostel Paulus blieb längere Zeit in Ephesus und außer andern Wundern, die er that, trieb er auch die bösen Geister aus, und viele, die die vorwiegige Kunst ge- trieben hatten, brachten ihre Bücher und verbrannten sie öffentlich und berechneten den Werth auf 50 000 Groschen. Dieser Bericht ist für gewisse Kreise des Volkslebens durch- aus vorbildlich, und ich glaube, auch unserer Zeit wäre auf keine andere Weise zu helfen, als das gewisse Redaktionen die bösen Geister austreiben und ihre Bücher verbrannten. Nur würde sich dabei der Unterschied herausstellen, daß sie keine 50 000 Groschen werth wären, sondern gar nichts. Das ist meine, in heißem Kampf tiefbegründete Ueberzeu- gung, daß wir nur dann eine Erneuerung und Besserung unseres Volkslebens und unserer nationalen Sittlichkeit er- leben werden, wenn die schlechte Presse vernichtet wird. (Anhaltender Beifall.)

Wir können nicht eher wirksam arbeiten, bis die Macht der schlechten Presse gebrochen und eine Macht der wohlge- stimmten Presse hergestellt ist. Es ist mir durch eine genaue Beobachtung nicht nur in Deutschland, sondern in allen fünf Erdtheilen klar geworden, daß der Zusammenhang der schlech- ten Presse, die nicht immer, aber meist in jüdischen Händen ist, darauf ausgeht, die Moral der Völker zu untergraben, die politischen Ordnungen umzustürzen, den religiösen Geist zu verwirren und so die Völker zu verwirren und zu ver- hexen. Mir ist es klar geworden, daß diese Macht der schlechten Presse ungeheuer groß ist, und daß sie nach einem gemeinsamen Plane arbeitet und einen internationalen Ring bildet. Ich begreife es nicht, daß die, denen die Verant- wortung unseres öffentlichen Lebens auf dem Gewissen liegt, den Kampf gegen diese Presse nicht aufnehmen, sondern die- sen Kampf so kleinen und schwachen Leuten überläßt, wie wir es sind. Nicht durch Klugheit, nicht durch Wahrheit, sondern durch die Macht der internationalen Lüge beein- trächtigt und bedroht diese Presse nicht bloß den Privatmann, sondern auch die Völker und die Regierungen. Die größten und bedeutendsten Leute sind vor ihren Angriffen nicht sicher, wie wir es im vergangenen Jahre so erschütternd erlebt haben. (Fortsetzung folgt.)

Locales und Correspondenzen.

Oldenburg, 27. März.

Seine Königliche Hoheit der **Großherzog** haben ge- ruht, dem Juwelier Herrn **Bernh Knauer** hieselbst das Präbikat „Hofgoldarbeiter“ zu verleihen.

Seine Königliche Hoheit der **Großherzog** haben für das auf dem Kyffhäuser für Kaiser Wilhelm I. zu errich- tende Denkmal die Summe von 300 Mark gespendet.

Seine Hoheit der **Herzog Ernst** von Sachsen-Alten- burg ist, von Schwerin kommend, am Großherzoglichen Hofe hieselbst zum Besuch eingetroffen.

Seine Hoheit der **Herzog Georg** von Oldenburg ist, von Berlin kommend, am Großherzoglichen Hofe hieselbst zum Besuch eingetroffen.

Ihre Königliche Hoheit die Frau **Großherzogin** be- ging gestern unter allseitiger freudig-herzlicher Theil- nahme des ganzen Landes die Feier Höchst Ihres Geburts- tages. Zur Vorfeier dieses für unser allverehrtes Fürsten- haus wie für das ganze Oldenburger Land festlichen Tages fand am Abend vorher in herkömmlicher Weise vor dem Großherzoglichen Palais Seitens der Musik-Kapellen des Oldenburgischen Infanterie- und Dragoner-Regiments gro-

ber Zapfenstreich statt. Am gestrigen Tage Morgens 8 Uhr war es dann die Kapelle des Oldenburgischen Dragoner- Regiments, welche das erste Ständchen darbrachte und das- selbe mit dem Choral „Das ist der Tag des Herrn“ eröff- nete. Um dieselbe Zeit wurden von einer Batterie unserer Artillerie-Abtheilung die üblichen Kanonenschüsse abgegeben. Um 10 Uhr Vormittags brachte ein Cornett-Quartett ein Morgenständchen dar und um Mittag gegen 12 Uhr con- certirte die Kapelle des Oldenburgischen Infanterie-Regiments auf dem Paradeplatze vor dem Großherzoglichen Palais. Des Nachmittags 5 Uhr fand im Großherzoglichen Schloß eine Gala-Tafel mit etwa 60 Gedecken statt, und am Abend brachte eine Fest-Vorstellung im Großherzoglichen Theater die Feier des Geburtstages Ihrer Königlichen Hoheit der Frau Großherzogin zum Abschluß. Unsere Residenzstadt prangte zur Feier dieses Tages im schönsten Flaggenschmuck und zeigte überall ein festliches Gewand. Möge unsere all- geliebte Landesfürstin diesen Tag noch oft erleben zum Se- gen unseres Oldenburger Landes!

Großh. Theater. Zur Allerhöchsten Geburtstags- feier Ihrer Königlichen Hoheit der Frau Großherzogin ge- langte am gestrigen Abend bei festlich erleuchtetem Hause „Das Urbild des Tartüffe“, Lustspiel in 5 Akten von Karl Gutzkow, zur Aufführung, welcher auch Ihre Königlichen Hoheiten der Großherzog und die Frau Großherzogin, Seine Hoheit der Herzog Ernst von Sachsen-Altenburg und Seine Hoheit der Herzog Georg von Oldenburg von Anfang bis zu Ende beizuhören. Beim Eintritt der Allerhöchsten Herr- schaften in den Vogenraum brachte der Herr Oberbibliothekar Dr. **Mosen**, dem Großherzoglichen Hause Glück und Se- gen wünschend, ein Hoch auf Ihre Königliche Hoheit die Frau Großherzogin aus, in welches die festliche Versamm- lung drei Mal begeistert einstimmte und das jedes Mal vom Tusch der Kapelle begleitet wurde. Unmittelbar hier- auf intonirte die Kapelle die Oldenburgische Volkshymne „Heil dir o Oldenburg“, welche vom Auditorium lebend angehört wurde. Die darauf folgende Aufführung des ge- nannten Lustspiels war eine vorzügliche und gedenken wir über dieselbe an anderer Stelle noch ausführlicher zu be- richten. Allseitigster Applaus wurde derselben gesendet.

Cornett-Quartett. Die Herren Hofkapellmusiker **Hildebrandt, Klapproth, Wädler** und **Reid- hardt**, welche sich zu einem Cornett-Quartett vereinigt haben, brachten gestern Morgen Ihrer Königlichen Hoheit der Frau Großherzogin eine Geburtstags-Morgenmusik dar. Ihre Königliche Hoheit waren sichlich recht sehr erfreut über die sinnige Gabe und dankten den genannten Herren in huldvollster Weise.

Morgenmusik. Die Kapelle des Oldenburgischen Infanterie-Regiments Nr. 91 brachte am heutigen Tage unter Leitung des Königlichen Musikdir. Herrn **Hüttner** Seiner Hoheit dem Herzog **Ernst** von Sachsen-Altenburg eine solenne Morgenmusik dar.

Zwischenacts-Musik. Die Zwischenacts-Musik am gestrigen Abend war eine besonders frische und interessante. Namentlich gefielen sehr „Piccato“ von Delibes, „Waldes- flüster“ von Czibulka, „Frühlingslänger“, Walzer von **Herr- mann**, „Fackelpolonnaise“ von **Mann** u. s. w. Die von unserm Hofkonzertmeister Herrn **Mann** eingeführte Ver- zeichnung der Zwischenacts-Musik auf dem Theaterzettel sei hiermit aufs Neue dankend anerkannt.

Kammermusik. Der dritte Concert-Abend für Kammermusik findet am übermorgenden Freitag, den 29. März in der Aula des Gymnasiums statt. In demselben wird der Herr Musikdirektor **L. Sprenger** hieselbst mit- wirken und den Pianoforte-Part übernehmen.

Die **Oldenburgische Landesbank** hat im ver- flossenen Geschäftsjahr 1888, dem zwanzigsten seit ihrem Be- stehen, einen Reingewinn erzielt in der bedeutenden Höhe von Mark 243 214. 82, aus welchem nach Vergütung der vertragemäßigen Lantien an die Direction (10 992 Mark 89 Pfg.), der Auszahlung des Gewinn-Antheils der Groß- herzoglichen Regierung (51 666 Mark 58 Pfg.) und der Uebertragung von 17 222 Mark 19 Pfg. an den Reserve- fonds noch immer eine Dividende von 13⁷/₁₂ Prozent an die Actionäre zur Vertheilung gelangen kann. Das ist

doch in der That ein staunenswerthes Resultat. Wer da doch so glücklich wäre und hätte einen Posten solcher Actien im Besiz! — Aus dem interessanten Geschäfts-Bericht der Direction machen wir nachstehend im Auszuge unsern Lesern noch folgende Mittheilungen. Die Direction sagt:

„Das ereignisreiche Jahr 1888, unser zwanzigstes Ge- schäftsjahr, begann, wie das vorhergehende geschlossen, un- ter den allernüchternsten Verhältnissen, indem die Kriegs- befürchtungen durch die denkbar schlimmsten politischen Nach- richten noch bedeutend gesteigert wurden. Unter dem Druck dieser Verhältnisse und der schmerzhaften Erregung, in wel- che das Hinscheiden der allverehrten Kaiser — Wilhelm I. und Friedrich III. — das ganze deutsche Volk versetzte, hatte das Geschäftsleben ganz außerordentlich zu leiden und gestaltete sich das erste Semester d. J. in seinen Resultaten zu einem äußerst unproductiven.

„Mit der Thronbesteigung Kaiser Wilhelms II. trat ein vollständiger Umschwung ein, die Kriegsbefürchtungen ver- schwanden, dagegen wuchs die Zuversicht auf Erhaltung des Friedens von Tag zu Tag, und mit dieser der lang unter- drückte Unternehmungsgestir der kaufmännischen Welt. In- dustrie, Handel und Verkehr nahmen einen ungeahnten Auf- schwung und zeitigten Erfolge, die auf vielen Gebieten selbst die kühnsten Hoffnungen übertrafen. Auch das Bankgeschäft hatte seinen vollen Antheil an den veränderten Verhältnissen und dürfte dies in den Abschlüssen der deutschen Banken sprechend zum Ausdruck gelangen. Erfreulicherweise hat auch die Oldenburgische Landesbank an dem allgemeinen Auf- schwung des Geschäftslebens theilnehmen können, so daß wir in der angenehmen Lage sind, den Herren Actionären einen in jeder Beziehung befriedigenden Abschluß vorzulegen, der die Vertheilung einer Dividende von 13⁷/₁₂ Prozent gestattet.

„Das Gewinn- und Verlust-Conto ergibt einen Reingewinn von 243 214 Mark 82 Pfg., aus welchem nach Vergütung der vertragemäßigen Lantien und der Zuwei- sung an den Reservefonds eine Gesamt- = Dividende von 17,92 Prozent vom eingezahlten Actienkapital an die Groß- herzogliche Regierung und die Herren Actionäre zur Ver- theilung gelangen.

„Von Verlusten blieben wir auch in diesem Betriebs- jahr wieder vollständig verschont. Im Uebrigen hat das Betriebsjahr mit seinen lebhaften Geschäften, vermehrten Mitteln und der Vergrößerung unserer Kundschaft wieder eine recht bedeutende Steigerung unseres Gesamtumsatzes herbeigeführt. Die friedlichen politischen Verhältnisse zum Schlusse des Jahres und die ungetrübbten Ausichten für die Zukunft lassen uns mit Vertrauen in das neue Jahr treten und hoffen wir, falls nicht unerwartet störende Ereignisse eintreten, auf einen günstigen Erfolg unserer Thätigkeit.“

Diesen Ausführungen haben wir weiter nichts hinzuzu- fügen, als daß wir der Oldenburgischen Landesbank auch fernerhin das beste Gedeihen wünschen.

Osternburg. Der im Schützenverein am letzten Sonn- tag stattgehabte Gesellschaftsabend hatte sich des ungetheil- testen Beifalls der Anwesenden zu erfreuen. Die einzelnen Piecen, bestehend in komischen und ernsten Gesangsvorträgen, wurden eract und schön ausgeführt. Das Kaiser-Festspiel von **Carl Haas** erregte auch hier durch seine sinnigen, schönen lebenden Bilder, die sämmtlich da capo verlangt wurden, einen wahren Beifallssturm, so auch die Ledder Baderkapelle, und hörte man vielfach den Wunsch äußern, bei einem demnächst stattfindenden Gesellschaftsabend diese beiden Nummern noch einmal zu wiederholen.

Vom Welttheater.

Das ewig Weibliche. Demnächst soll in Warschau die erste von **Frauen** geleitete Apotheke eröffnet wer- den. Der Apotheke wird ein weiblicher Pharmazent vor- stehen. Die Dame hat in Zürich studirt und ihre Prüfung an der Universität in Kiew bestanden. Auch das übrige Personal der Apotheke wird ein weibliches sein.

Was eine **Mastvieh-Ausstellung** ist. Ein Vater geht mit seinem Söhnchen an einem Plakat vorüber, auf welchem eine Mastvieh-Ausstellung angekündigt wird. „Papa,“ fragt das Söhnchen, „was ist eigentlich eine Mastvieh-Ausstellung?“ — „Das, mein Kind, ist eine Schönheits-Konkurrenz für Kühe und Schweine.“

Deutschland.

Dem englischen Parlament ist ein umfangreiches, meist aber bereits Bekanntes enthaltendes Glaubuch über Samoa vorgelegt worden. In einer Depesche an den Vizekönig Sir Malet vom 16. Februar erläutert Salisbury die Behauptung des Fürsten Bismarck, Großbritannien und Deutschland gingen betreffs Samoa Hand in Hand, dahin, daß die beiderseitigen Ansichten zwar betreffs der in Kraft zu setzenden Abmachung für die künftige Verwaltung der Inseln übereinstimmten, daß aber bei dem gegenwärtigen Streit zwischen der deutschen Regierung und gewissen Teilen der Einwohner Samoas nicht gesagt werden könnte, England stehe auf Seiten Deutschlands. England halte eine gänzlich neutrale Haltung aufrecht und wäre an dem Vorgehen Deutschlands weder beteiligt noch dafür verantwortlich.

Nach einer Meldung aus Washington soll die Abreise der amerikanischen Delegierten für die Samoa-Konferenz am 13. April erfolgen.

Aus Ostafrika lauten die neuesten Nachrichten günstiger, und der Aufstand macht erschütterlich keine Fortschritte mehr. Es hat sich sogar die charakteristische Erscheinung gezeigt, daß in den von den Rebellen besetzten Häfen von den von der Deutsch-Ostafrikanischen Gesellschaft eingesetzten Arabern noch Zölle erhoben werden können, welche an den Sultan abgeliefert werden. So sind noch einige, wenn auch geringe Summen aus Pangani, Kilwa, Sindri eingelaufen. Man sieht daraus, daß gewisse Kreise der Bevölkerung es doch nicht ganz mit der Deutsch-Ostafrikanischen Gesellschaft und dem Sultan verderben wollen, und daß sie kräftig genug sind, wenigstens den Schein der Aufrechterhaltung einer gewissen Oberhoheit zu wahren, im Hinblick auf einen etwaigen Umschwung der Verhältnisse.

Graf Herbert Bismarck ist vor einigen Tagen in London angekommen. Die Reise erfolgte, wie verlautet, um die letzten streitigen Fragen durch Darlegung der Interessen-Gemeinschaft zwischen Deutschland und England beizulegen zu helfen. Der Anschluß Englands an den Dreibund wird gleichfalls dabei in Betracht gezogen. Jedoch fehlt zur Zeit eine glaubhafte Bestätigung dieser Ankündigung. U. a. nimmt die „Köln. Ztg.“ hierzu das Wort, indem sie schreibt: Die Gerüchte über den bevorstehenden Eintritt Großbritanniens in den Dreibund durch geheime Vertragsabschlüsse oder ähnliche Vorkehrungen tauchen zeitweilig auf und sind auch diesmal schon zurückgewiesen worden. Seit langem beglaubigt ist dagegen das Einvernehmen Englands und Italiens zur Wahrung des Gleichgewichts im Mittelmeer, wozu es nicht einmal eines förmlichen Abkommens bedurfte, indem die Gefährdung der englischen Interessen, die sich dort mit den italienischen decken, die Vereinigung der beiderseitigen Flotten zur notwendigen Folge haben würde. Indessen war die Wiederholung der vorhin erwähnten irrtümlichen Gerüchte doch um so seltsamer, als der Dreibund noch soeben an denselben Stellen als durch verschiedene Krisen erschüttert dargestellt war. Und jetzt sollte er durch den Eintritt Englands in einer dessen Gepflogenheiten keineswegs entsprechenden Weise im Gegenteil erweitert werden. Der Nachteil besteht darin, daß die unausbleibliche Zurückweisung interessierter Gegner jagen läßt, man habe diesseits dergleichen versucht, sei aber damit gescheitert. Ist es doch ähnlich mit den Ausfaltungen wegen Marokkos vor sich gegangen. Das „Journal des Debats“ weiß sogar zu melden, die deutschen Pläne wären zu früh bekannt geworden und deswegen mißglückt, was auch dem Ministerpräsidenten Traverser in Tanger seinen Posten gekostet habe. Jedermann weiß, daß Traverser seit geraumer Zeit leidend war und deswegen den Reichsdienst aufgeben mußte. Andererseits macht die deutsche Sendung einer Botschaft nach Marokko, die bekanntlich die hier erscheinende des Sultans in gegebener Zeit erwidern soll, den Boulevardblättern im voraus Sorge und sie verbreiten schon jetzt wieder eine wenig veränderte Ausgabe der früheren Gerüchte über deutsche Erwerbungspläne in Nord-Afrika, finden aber damit nirgends Glauben. Auch die Nachrichten über einen drohenden Zwiespalt zwischen England und Marokko sind wohl jedenfalls übertrieben. Das Kabel zwischen Tanger und Gibraltar soll schon früher gelegt und benutzt worden sein. Neuerdings wäre es unterbrochen worden. England wollte deswegen, wie es heißt, Verbindungen mit andern Häfen an jener Nordküste her-

stellen, was den Widerspruch des Sultans hervorrief, aber einen Ausgleich gewiß zulassen wird.

Zuverlässig verlautet, daß in den in letzter Zeit abgehaltenen Ministerratsitzungen vornehmlich über das Sozialengesetz verhandelt worden sei und daß man sich dahin geeinigt habe, dasselbe nicht unter das gemeine Strafrecht zu bringen; es handle sich darum, ein neues Gesetz, in teils milder teils verschärfter Form zu schaffen.

Dem Abgeordnetenhaus ist der Gesetzentwurf, betreffend die Fürsorge für die Witwen und Waisen der Geistlichen der evangelischen Landeskirche in den neun älteren Provinzen der Monarchie zugegangen.

Aus Braunschweig berichtet die „Post“: Die Verhandlungen mit dem Königreich Preußen zur Ermittlung des dem Herzogtum Braunschweig für die Abtretung seiner Hoheitsrechte über die Goslarische Stadtförst zu gewährenden Territorialerlöses von einem Drittel des Umfangs der Stadtförst sind nunmehr beendet. Der zwischen den Kommissarien vorläufig vereinbarte Staatsvertrag liegt dem Braunschweigischen Ministerium zur Prüfung vor und wird demnächst der Landesversammlung zugehen.

Wie die „Köln. V.-Z.“ meldet, drang kürzlich in München ein Irrsinniger mit einem Messer in der Hand in die Gemächer des Prinzen-Regenten. Der Kranke wurde von der Wache festgenommen. Der Prinz-Regent war abwesend.

Ausland.

Oesterreich-Ungarn. Gelegentlich einer Audienz Tiszas beim Kaiser sprach der Minister sein vollstes Vertrauen aus und sagte ihm seine ausgedehnteste Hilfe zu, um den Unruhen auf der Straße ein Ende zu bereiten. Darauf soll Tisza bemerkt haben, es würden weitere Maßregeln nicht nötig sein, da die Opposition, welche den Straßentumult bisher begünstigt, sich bereit erklärt habe, alles zur Beseitigung der Unruhen aufzubieten.

Der Oberstadthauptmann von Budapest erließ eine Kundmachung, in welcher den Aufrührern mit Anwendung strengster Maßnahmen und Zwangsmittel, sogar von Waffen gedroht wird. Es sind nur noch wenige Verhaftungen vorgekommen. Seitens der Universitätsbehörden sollen gegen die bekannten Studentenführer strenge Maßregeln ergriffen werden.

Frankreich. Wie seine Mitangehörigen der Patriotenliga, verweigerte auch Deroulède vor dem Untersuchungsrichter jede Antwort. Der Untersuchungsrichter gab ihm die bei der Hausdurchsuchung beschlagnahmte Liste der Esch-Bohringer zurück, welche der Patriotenliga angehören. Der Anschlag, welcher die Liste enthielt, war vom Untersuchungsrichter nicht geöffnet worden. Deroulède quittierte über den Empfang des Schriftstücks, unterzeichnend: „Deroulède, Präsident der Patriotenliga.“

Viele republikanischen Blätter widmeten Antoine Leitartikel, in welchen sie den „großen Patrioten“ willkommen heißen. Die boulangistischen sind über den großartigen Empfang offenbar sehr verstimmt und stellen denselben als ganz unbedeutend dar.

Die Deputiertenkammer hat der Ostbahn den Bau von zwei nach Lerouville führenden neuen Eisenbahnlinien bewilligt, die eine von Bricon, die andre von Vitry-le-François ausgehend. Die beiden neuen Linien haben eine wesentliche strategische Bedeutung, die darauf gerichtet ist, Lerouville zu einem strategischen Hauptknotenpunkt der Ostbahn zu machen und etwaige Truppen-Zusammenziehungen an der Ostgrenze zu beschleunigen.

Die französische Regierung wird bei der deutschen die Genehmigung nachsuchen, daß die irdischen Ueberreste der Generale Lazare Nicolas Carnot und François Marceau nach Frankreich zurückgebracht werden. Dieselben sollen neben denjenigen Daudins am 10. Juni im Pantheon beigesetzt werden.

Spanien. Im Senat zu Madrid erklärte der Minister des Innern, Capdepon, auf die Anfrage, ob es wahr sei, daß Spanien Kuba zu verkaufen beabsichtige, unter lebhaftem Beifall, es existiere in der ganzen Welt nicht Geld genug, welches hinreichen würde, auch nur den geringsten Teil spanischen Gebiets zu kaufen. Die spanische Nation würde, wenn es notwendig wäre, den heimatischen Boden zu verteidigen wissen.

Rußland. Wie über London mitgeteilt wird, beabsichtigt Rußland seine Flotte beträchtlich zu verstärken, wozu 120 Millionen Rubel verausgabt werden würden.

Der bei der Aschinoff-Expedition beteiligt gewesene Priester Paissi behauptet, der Zwischenfall von Sagallo sei nicht durch italienische Käfte verursacht, vielmehr hätten die französischen Mönche in Obock der orthodoxen Missionsschule entgegengeköpft und es sei ihnen endlich gelungen, die russischen Sendlinge zu vertreiben. Paissi behauptet ferner, Aschinoff habe keine überflüssigen Waffen besessen, im Gegenteil Mangel daran gehabt. Die Franzosen hätten kein Recht auf Sagallo und hätten Aschinoff nicht von ihrer Abreise in Kenntnis gesetzt, auf die Russen zu feuern. Der erste Schuß sei in der Nacht gefallen, als alles im Schlaf gelegen habe.

Serbien. Gegenüber den Gerüchten von Abmachungen des Königs Milan mit der Regentenschaft, betreffs der innern und äußern Politik Serbiens wird maßgebenderseits versichert, daß diese Gerüchte völlig unbegründet seien. Die Regentenschaft habe schon deshalb keine derartigen Verpflichtungen übernehmen können, weil sie auf streng verfassungsmäßigem Boden stehe und deshalb nicht Verpflichtungen eingehen könne, welche ausschließlich dem Wirkungskreis der verantwortlichen Regierung angehören.

Allen Blättern, welchen unter den früheren Regierungen der Postvertrieb entzogen worden war, ist der Eingang in Serbien wieder gestattet worden.

Der „Politischen Korresp.“ wird aus Belgrad gemeldet, die Witwe des Fürsten Michael Obrenowitsch, Fürstin Arenberg, habe Kistic telegraphisch zu dessen zweiter Regentenschaftsära beglückwünscht.

Türkei. Wie man hört, würde sich die am 8. April in Konstantinopel zusammentretende Konferenz von Vertretern der türkischen Eisenbahnverwaltungen zunächst mit den Verkehrsverhältnissen der Bahnen befassen, um alsdann den Tarif zu vereinbaren.

Amerika. Bei Gelegenheit eines im Nord-Amerikanischen Kollegium anlässlich der Errichtung der katholischen Universität in Washington veranstalteten Banketts hielt der Kardinal Barochi eine Rede, in welcher er sagte, wenn der Papst Europa verlassen sollte, so werde er ein Asyl und Gastfreundschaft bei den amerikanischen Bischöfen finden.

Gerihtssaal.

Die Erwürgung mit dem Zauberband. Am 11. Dezember vorigen Jahres wurde die Kutischergattin Anna Dworzak zu Prag in ihrer Wohnung in der Prager Vorstadt Břikow erwürgt vorgefunden. Ursprünglich wurde der Gatte der Ermordeten, mit dem sie nicht im besten Einvernehmen lebte, als Täter bezeichnet. Diesem gelang es jedoch, ein vollständiges Alibi nachzuweisen. Zwei Tage nach Aufindung der Leiche wurde von der Polizei sicher gestellt, daß Anna Dworzak von ihrer ehemaligen Freundin, der 51 Jahre alten Tagelöhnergattin Veronika Novotny erwürgt und bearbeitet worden war. Es fehlten verschiedene Schmucksachen und eine Geldbörse mit 9 Gulden. Die Täterin wurde verhaftet und dem Prager Strafgericht eingeliefert. In der Schwurgerichts-Verhandlung wurde folgendes interessante Geständnis der Angeklagten verlesen: „Ich bin seit fünfzehn Jahren mit dem Tagelöhner Franz Novotny verheiratet, die Anna Dworzak kannte ich seit längerer Zeit; Ende November vorigen Jahres traf ich mit ihr auf der Gasse zusammen. Sie beklagte sich über die Untreue ihres Gatten. Am 7. Dezember ließ sie mich holen und forderte mich auf, sie zu einer im Agneskloster wohnhaften Kartenschlägerin zu begleiten, was ich auch that. Wir trafen jedoch die Wahrsagerin nicht an. Ich ersuchte sie um ein Darlehn von fünf Gulden, um der rückständigen Zins zu bezahlen. Sie beschied mich auf einen späteren Tag. Als ich sie am 11. Dezember besuchte, erklärte sie mir, sie könne mir kein Geld borgen, und erzählte mir abermals von der Untreue ihres Mannes. Dabei vertraute sie mir an, sie hätte von einer alten Frau einen Zaubertrank erhalten, den sie dem Gatten in den Kaffee mischen wolle, damit er sie mehr liebe. Außerdem habe sie ein Zauberband erhalten, das sie zu demselben Zweck um den Hals tragen müsse. Sie zeigte mir dasselbe und forderte mich auf, ihr dieses Band um den Hals zu schlingen und nicht zu vergessen, einen Knoten zu machen. Ich nahm das Band, und dabei kam mir der Gedanke, sie zu erwürgen und zu berauben. Ich war 4 fl. 17 kr. an Zins schuldig, und der Hausmeister hatte mir gedroht, falls ich nicht bis 11. Dezember die Schuld bezahle, müßte ich in

Fenilleton.

(Nachdruck verboten.)

Die Toppatella.

(Schluß.)

Gegen Mitternacht, also um die von dem Sklavenhändler festgesetzte Stunde, sahen drei junge Leute, die vor dem großen Kaffeehause in Catana Domino spielten, eine Toppatella vorbeigehen, die bis an die Augen in ihre Mantille, welche dem alltäglichen Gebrauch zuwider nichts von Wuchs und Gestalt verriet, eingehüllt war. Der eine dieser jungen Leute, aufmerksam gemacht durch diesen sonderbaren Anzug und durch das Geheimnisvolle in ihrem Wesen, verließ seine Freunde, um der Dame zu folgen. Bald aber war sie seinen Blicken verschwunden in dem Dunkel der Nacht, und er, den Weg nicht genau kennend, blieb am Eingang des Lavafeldes stehen, um ihre Rückkehr abzuwarten. Nach etwa einer Viertelstunde hörte er die Stimme der Frau einem Mann mehrmals zurufen, der ihr auch antwortete; dann hörte er nur die tiefe Bassstimme des Mannes allein, ohne daß ihr Antwort wurde, zuletzt ging aller Lärm in dem Brausen der Wogen bei erhöhtem Wind unter. Fast eine Stunde harrete er noch, da die Dame aber immer noch nicht zurückkehrte, ging er wieder zu seinen Freunden und teilte ihnen das Erlebnis mit.

Am andern Morgen rief das Verschwinden der Toppatella die allgemeinste Bestürzung hervor, die nicht wenig durch die Erzählung des jungen Mannes vermehrt wurde.

Man durchsuchte sogleich das Lavafeld in allen Richtungen, fand aber nur, weit ab von dem gangbaren Steig einen Frauenschuh in Felsen zerrissen. Weiterhin schwamm auf einem vom Meer gebildeten Rassin die

Mantille der Toppatella. Dadurch schien es, als wäre Agathe in dem Wasser umgekommen. Man suchte mit größter Sorgfalt nach, konnte aber trotz der geringen Tiefe weder ihren Leichnam noch sonst eine Spur von ihr entdecken. Ebenso fruchtlos waren alle späteren Nachforschungen — Agathe war und blieb verschwunden.

Die einen nahmen nun an, daß der Türke diese ungegründeten Spuren ihres Endes im Wasser absichtlich ausgekreut habe, um jeden Verdacht von sich abzuwenden; andre aber beweinten aufrichtig den frühen Tod der Toppatella und trugen Trauer um sie. Dem entsprechend behaupten oft genug die Fischer, die vom Korallenfang an der afrikanischen Küste zurückkehren, die schöne Agathe in Prunk und Geschmeide als die Gemahlin eines ungeheuer reichen Agas gesehen zu haben; andre dagegen vermeinen, wenn sie um Mitternacht in der Nähe des Lavafeldes sich befinden, noch ganz deutlich den Hilferuf der sinkenden Toppatella zu vernehmen.

„Und Zulino?“ fragte ich gepannt.

„Nun, der arme Bursche empfang die zweihundert Piafter, erkaufte sich einen Stellvertreter und reiste eilig nach Catana zurück. Kaum hier wieder angekommen, erfuhr er das geheimnisvolle Verschwinden seiner Geliebten. Lange beweinte er sie; aber endlich, wie die Zeit alle Wunden des Herzens, auch die schwersten, heilt, wenn oft auch nur, um für neue Plaz zu gewinnen, hörte auch bei ihm die Trauer um Agathe auf, und er verheiratete sich mit der Tochter eines Maultiertreibers. Doch lebt er nicht eben glücklich.“

Agathes ehemals hochglücklicher Gatte hatte seinen Verluft bald verschmerzt, er verkauft noch heut Wolle und Seide, hält sich für den reichsten und gewichtigsten Mann

in ganz Sizilien, wenn nicht der ganzen Welt, und freut sich in Stillen, bei dem betroffenen Unglück wenigstens doch die „zweihundert Piafter“ gerettet zu haben.

Die Brautfahrt einer Königsstochter.

Von H. Paul.

„Kein Ding ist dem andern gleich,“ sagte Leibniz; der weiße Salomo dagegen: „Es geschieht nichts neues unter der Sonne.“ Beide haben recht, und zwar, wie fürs Gebiet der Natur, ebenso auch für das der Menschengeschichte. Der ursprünglich vorhandene Keim wird sich überall und zu jeder Zeit nach demselben Gesetz und derselben Regel entfalten, demnach überall dieselben Haupterscheinungen aus sich hervorbringen; dagegen innerhalb der Schranken dieser Gesetzmäßigkeit und Regel ist Spielraum für eine unendliche Mannigfaltigkeit, daher denn auch in betreff der geschichtlichen Entwicklung eines Volkes, seiner Zustände, Sitten, Moden, welche letztere vorzugsweise dem ewigen Wechsel eines Stromes gleichen, mit ebenso viel Recht behauptet werden kann: „Es wiederholt sich alles“, wie: „Es wiederholt sich nichts.“

Die Ufer des Rheins waren in früherer Zeit der Schauplay der bedeutendsten Feste des deutschen Volkes. Denken wir nun an die prunkvolle Hofhaltung König Günthers in Worms, an Karl den Großen, an die Wahl- und Krönungsfeste der damaligen deutschen Kaiser. So erzählen uns gleichzeitig zwei Berichterstatter aus dem dreizehnten Jahrhundert, der Mönch Mathäus Paris aus Albano und ein Bräunstratenser aus der Abtei Sain, von dem großartigen Pomp, mit welchem vor mehr als sechshundert Jahren eine englische Königsstochter am Rhein empfangen wurde, ihrer Bewirtung auf der Burg Stolzenfels und den Festlichkeiten zu Köln und Worms. Freilich ist hier nicht die Rede von Dampfschiffen, Eisenbahnen, elektrischer Beleuchtung und andern Erfindungen der Neuzeit, aber sie geben gleichwohl Zeugnis von dem Bleibenden bei

48 Stunden ausziehen. Ich wußte von den Schmuckstücken der Dworzak und dachte mir durch deren Erlaß aus der Not zu helfen. Ich zog nun das Band der Dworzak so fest um den Hals, daß die „Thörichte“ keinen Laut von sich geben konnte und ohnmächtig niederfiel. Da sie sich jedoch nicht regte, beugte ich mich nochmals über sie und zog die Enden des „Zauberbandes“ — es war ein Schawl — noch fester zusammen. Anna Dworzak streckte die Arme aus, um sich zu wehren. Dabei gruben sich ihre Fingernägel tief in meine Wangen ein. Doch schon im nächsten Augenblick verließ sie alle Lebenskraft, schliefen saßen ihre Hände herab, und sie bewegte sich nicht mehr. Eilig nahm ich ihre Schmuckstücke zu mir und verließ die Wohnung der Ermordeten. Die Glasthür sperrte ich ab und legte den Schlüssel auf die zum Eingang führende Stufe. Die Schmuckgegenstände verpackte ich um 37 fl. Hier von bezahlte ich den Zins und kaufte Brot. Die Verpächterin und den Rest des Geldes warf ich in einen Kanal.“ Trotz aller Nachforschungen konnten weder die Verpächterin noch das Geld gefunden werden. Dagegen fand man im Kanal die leere Gelbbörse der Ermordeten. Dieser Fund ist daher von Wichtigkeit, weil mit demselben der Raub des Baargeldes, welchen die Beschuldigte leugnet, bewiesen erscheint. Das „Zauberband“, mit welchem Anna Dworzak erstickt wurde, fehlte. Der Abgang desselben findet vielleicht seine Erklärung in dem Umstand, daß nach einem vielfach verbreiteten Aberglauben der Strick von Erhängten und Ermürgten Glück bringen soll. Wahrscheinlich hat einer der Neugierigen, die sich nach der That in der Wohnung der Dworzak einfanden, das Band heimlich mitgenommen. Auf Grund des Bekenntnisses der Beschuldigten erhob nun die Staatsanwaltschaft gegen Veronika Nowotny die Anklage wegen Verbrechen des meuchlerischen Raubmordes. Das Urtheil lautete auf Todesstrafe.

Ausnahmsweise

Ueber einen beklagenswerten Selbstvergiftungsfall, welcher durch eine Flaschenverwechslung herbeigeführt wurde, schreibt man aus Görlitz: Die Pfarrei Jauernick ist durch einen außerordentlich bedauerlichen Unglücksfall ganz plötzlich und unerwartet abermal innerhalb Jahresfrist ihres Seelsorgers beraubt worden, nachdem derselbe erst im vorigen Monat seinen Einzug in das Dorf gehalten. Pfarrer Winkler hatte am Montag Besuch. Seinen Durst zu löschen, wollte er ein Glas Lagerbier trinken. In eifrigem Gespräch begriffen und auf den Inhalt der herbeigebrachten Flasche nicht achtend, goß sich der Seelsorger ein und machte einen tüchtigen Zug daraus. Sofort aber schrie er auf: „Ich bin vergiftet, ich muß sterben, Wasser! Wasser!“ Der beklagenswerte hatte Karbolsäure getrunken. Wenn auch alles zur Beseitigung der Gefahr angewendet wurde, auch ärztliche Hilfe bald zur Stelle war, so war doch an Rettung nicht mehr zu denken und nach vier entsetzlich qualvollen Stunden gab der Vergiftete seinen Geist auf. Die Karbolsäure war erst am Donnerstag in der Stadt und leider in einer Lagerbierflasche aufbewahrt worden, welche allem Anschein nach in ganz unvorhergesehen Weise zu einer Anzahl Bierflaschen gestellt worden war, so daß diese unheilstiftende Verwechslung vorkommen konnte. Die Untersuchung wird hoffentlich Klarheit über diesen traurigen Fall schaffen.

Beim Stehlen überfahren. Zwei Frauen, welche auf dem Bahnhof Gerberdamm bei Posen Kohlen stehlen wollten und sich zu diesem Zweck unter einem Wagen versteckten, wurden von dem Train überfahren und sofort getödtet.

Begnadigung. Die im Frühjahr v. J. durch das Schwurgericht in Jüterbog wegen Mordes resp. Anstiftung zum Morde zum Tode verurtheilten Mühlenwerkführer Schneidersen Gheleute aus Dangelischen, deren bevorstehende Hinrichtung schon bestimmt war, sind zu lebenslänglicher Zuchthausstrafe begnadigt worden.

Brandstifter in Thüringen. Seitens der Landes-Feuer-Societät zu Merseburg ist für Ermittlung des Brandstifters, welcher am 17. d. M. in Hochheim an zwei Stellen Feuer anlegte, eine Belohnung in Höhe von 300 bis 600 Mark ausgesetzt worden. — Trotzdem brach vor mehreren Tagen wiederum in Hochheim und zwar auf dem Gehöft des Landwirts Nikolaus Rosenstengel, ein aller Wahrscheinlichkeit nach von ruchloser Hand angelegtes Feuer aus. Der Brandstifter hatte von der Gartenseite aus durch ein Loch der Scheune

wand, wie man annimmt, das Stroh angezündet. Die Feuerwehre beseitigte bald jede Gefahr. Man hat Verdacht auf einen jungen Mann, der in der Nähe gesehen worden war.

Explosion. In der Koenigsfelder Dynamitfabrik bei Köln hat eine Explosion stattgefunden, durch welche zwei Patronenbuden zerstört wurden. Vier Arbeiter wurden getödtet, außerdem ist ein Nachtwächter in einer Schwefelbude erstickt.

Mord. Wie die „Mag. Z.“ meldet, wurde kürzlich in früher Morgenstunde in einem Hause auf dem Mauritzplatz in Olmütz ein gräßlicher Mord entdeckt. Der in schlechten Verhältnissen lebende Handschuhmacher Czuban hatte nachts in dem Zimmer, wo er und seine Gattin, dann seine drei Kinder im Alter von 5 bis 17 Jahren sich befanden, Fegen angezündet, deren Qualm die Kinder tödtete, während Czuban sich im Kleiderschrank erhängte. Den andern Morgen kam ein Lehrling, um die Schlüssel zu holen; er hörte im Zimmer wimmern und schlug Lärm. Als das Zimmer geöffnet wurde, fand man Czuban und die Kinder tot, Czubans Gattin wurde noch zu sich gebracht. Auf dem Tisch fand man zwei Briefe Czubans und 6 fl. Czuban hatte sich erst jüngst als Geschäftsmann niedergelassen.

Winter in Italien. In Unteritalien herrscht seit dem 16. d. M. Schneesturm und ungewöhnliche Kälte. In Rom schneite es bei 2 Grad unter Null. Im Neapel sind alle Berge mit Schnee bedeckt. Infolge des an den Küsten wütenden Schneesturmes sind die Verbindungen mit Sizilien unterbrochen, ebenso auch die telegraphischen Verbindungen mit Apulien und Calabrien. Man befürchtet zahlreiche Unfälle zur See.

Der Selbstmord eines Millionärs. In Mailand erregt augenblicklich der geheimnisvolle Selbstmord eines belgischen Millionärs, der seit mehreren Jahren in dem nahen lombardischen Städtchen Crescenago eine elegante Villa bewohnte, großes Aufsehen. Dieser Mann, namens Bargnison, hat nach dem „N. G.“ den Selbstmord auf der Eisenbahnstrecke zwischen Neapel und Potenza ausgeführt. Bargnison hatte sich mit einem Revolver in die Schläfe geschossen. Man fand bei dem Toten große Summen und Schriftstücke, aus denen man seine Persönlichkeit nachweisen konnte. Bargnisons ganzes Leben ist in Dunkel gehüllt. Er besaß in Belgien Glasfabriken, verließ aber anlässlich gewisser Arbeiterunruhen, die dort ausbrachen, sein Vaterland und kaufte sich in Crescenago an, woselbst er sehr zurückgezogen lebte. Die Behörden sind auf der eifrigsten Suche nach den Ursachen des Selbstmords, in dessen Hintergrund eine Frau zu stehen scheint.

Eisenbahnunglück. Am 21. d. Mts. nachts entgleitete der von Oberbourg nach Paris abgehende Eisenbahnzug bei Epone. Der Postwagen stürzte um, sieben Postbeamte wurden schwer verletzt. Der Unfall wird Uebelthätern zugeschrieben, die einen Teil des Schienenstrangs losgelöst hatten. Eine gerichtliche Untersuchung ist eingeleitet.

Der Untergang der Welt ist nun endgiltig in dem Jahre 1897 zu erwarten, so wenigstens behauptet der englische Astrologe Herr John Hampdon. Doch nicht bei der bloßen Verkündung dieses Ereignisses läßt es der Gelehrte beruhen: er klärt uns auch über die Gestalt der bald „verflohenen“ Erde auf — dahin nämlich, daß diese keineswegs rund, sondern flach sei, und sich gegenwärtig in einer Lage befände die bestimmt auf ihren gänzlichen Untergang, sei unser Planet nun eine Fläche oder eine Kugel, für das Jahr 1897 hinweist. Dieses wichtige Ereignis ist bereits genau für obiges Datum, von einem andern Engländer, Mr. Bortier prophezeit worden; doch Herr Hampdon verzichtet obneides auf jeden Anspruch auf das Erstrecht dieser Weissagung. „Ihr Datum ist, so fügt er hinzu, — keineswegs mein Eigentum oder das des Herrn Bortier; denn — die ersten Astronomen und Chronologen stimmen in der Aussage überein, daß der Solar und andre himmlische Erscheinungen um diese Zeit sicherlich ihren Brennpunkt erreichen.“ — Das sind beunruhigende Nachrichten; doch glücklicherweise haben wir noch volle sieben Jahre vor uns; und unsre weltlichen Geschäfte zu ordnen, und brauchen unsre Kohlen noch nicht in den Sack einzupacken, — wie jener gute Engländer, Dr. Gamming, in Aussicht auf einen drohenden Säkulumabschluß es zu thun für seine Pflicht hielt — wir können immer noch die Pause bis 1896 — zum Einpacken — benützen.

Todesfälle infolge des gelben Fiebers. Der Kapitän, der Arzt und 3 Matrosen des auf der Fahrt nach Santos,

Rio und Bahia begriffenen Schraubendampfers „Argentina“ von der Hamburg-Südamerikanischen Dampfschiff-Gesellschaft sind am gelben Fieber gestorben. — Eine Mitteilung der brasilianischen Gesandtschaft in Paris erklärt nach dem „N. Z. B.“ die in den Zeitungen verbreiteten Angaben über die Ausdehnung des gelben Fiebers in Rio de Janeiro für übertrieben. Die Zahl der Todesfälle daselbst sei in der letzten Zeit durchschnittlich täglich 15.

Eine Häßlichkeits-Konkurrenz ist das Neueste, was uns ein findiger Yankee aufzischen wird. Als Preis für das häßlichste Weib setzt er 5000 Dollars aus. Das Bild der preisgekrönten Häßlichkeit soll durch illustrierte Zeitschriften die weiteste Verbreitung finden.

Letzte Nachrichten.

London. Wie der „Times“ aus Berlin gemeldet wird, sei mit der Reise des Staatssekretärs Grafen Herbert Bismarck nach London keine politische Mission verknüpft; Graf Bismarck wolle nur, einer alten Gepflogenheit treu, seine englischen Freunde besuchen, wozu ihm die gegenwärtige politische Windstille sehr gelegen komme. Alle Gerüchte vom Beitritt Englands zum Dreibunde seien durchaus unbegründet.

Volkswirtschaftliches.

Eine für das gesamte geschäftstreibende Publikum hochwichtige Entscheidung hat, wie man aus Kassel schreibt, in Bezug auf die Stempelpllichtigkeit eines Briefwechsels, durch welchen die Bedingungen der Verpachtung eines Objektes zwischen dem Verpächter und Pächter festgesetzt wurden, der Herr Finanzminister dieser Tage gefällt. Der Sachverhalt ist kurz folgender: Die dortige Saalbau-Aktiengesellschaft verpachtete im Jahre 1886 an den jetzigen Inhaber des Saalbau-Etablissements (Stadtpark), Herrn Meyer, und wurden die näheren Pachtbedingungen dem Pächter brieflich mitgeteilt, worauf dieser seine Zustimmung zu den Bedingungen ebenfalls mittelst Briefes zu erkennen gab, dagegen wurde ein förmlicher Pachtvertrag nicht aufgesetzt und ausgefertigt. Als zwei Jahre später nun die Steuerbehörde Kenntnis von dem bestehenden Pachtverhältnis und dem diesbezüglich gepflogenen Briefwechsel erhielt, hatte sie nichts eiligeres zu thun, als nach Prüfung des Briefwechsels denselben für stempelplichtig zu erklären und verlangte von der Saalbau-Aktiengesellschaft den Stempelbetrag für die ganze Pachtzeit von zehn Jahren mit 750 Mark. Hiergegen wurde die Aktiengesellschaft bei dem Herrn Provinzial-Steuer-Direktor vorstellig, indessen ohne Erfolg, die Beschwerde wurde einfach als unbegründet abgewiesen. Nun wandte sich der Vorstand der Saalbau-Gesellschaft an den Finanzminister und dieser traf infolge der erhobenen Beschwerde die Entscheidung, daß von der Nachforderung des berechneten Stempelbetrages Abstand zu nehmen sei, da nach Lage der Umstände angenommen werden müsse, daß das Pachtverhältnis erst durch den Briefwechsel zum Abschluß gelangt sei, es fernere auch nicht als die Absicht der Beteiligten angesehen werden könne, sich durch die gewechselten Briefe — über eine Herbeiführung der Willenseinigung hinaus — zugleich Beweismittel zu verschaffen, welche die Aufnahme einer förmlichen Vertragsföckung ersetzen könnten.“ Ohne Zweifel wird diese bemerkenswerte Entscheidung im ganzen Land mit Befriedigung aufgenommen werden, namentlich bei der kaufmännischen Welt.

Vermischtes.

Das Phonotelephon. Die neueste Erfindung Edisons, das Phonotelephon, überhebt jeden, der diesen Apparat besitzt, der Mühe, sich persönlich an's Telephon zu bemühen und daselbst ein Gespräch zu führen. Man spricht alles, was man zu sagen hat, in den Phonographen und geht seiner Wege. Ein Diener oder irgend eine neutrale Person ruft den Betreffenden, mit dem man zu sprechen wünscht, an. Nachdem die Person sich gemeldet hat, läßt der Bedienstete den mit dem Telephon verbundenen Phonographen in Thätigkeit treten. Die Metallplatte des Phonographen wiederholt nun alles, was sie vorher aus dem Munde des derzeit nicht anwesenden Herrn in sich aufgenommen hat und bringt es der andern Partei telephonisch zu Gehör. Die telephonische Antwort des betreffenden Herrn gleichfalls phonographisch festgehalten. Nach Rückkehr des Herrn spielt sich an dem Phonotelephon folgender ergötzlicher Auftritt ab: Der Herr dreht an der Kurbel des Phonotelegraphen, um zu erfahren, was während seiner Abwesenheit neues vorgefallen sei, und der Phonograph erstattet über alle Vorkommnisse getreulich Bericht. Derselbe Vorgang wiederholt sich, wenn man jemand etwas zu sagen hat, der sich auf die telephonische Anrufung nicht meldet. Man telephoniert dann eben seine Mitteilungen dem Phonographen, der sie seinem jeweiligen Herrn nach seiner Rückkehr meldet. — Der unerschöpfliche Erfinder ist nebenbei auch auf den für den Eisenbahnbetrieb sehr wichtigen Gedanken verfallen, eine telephonische Verbindung zwischen Eisenbahnzügen und den Stationen herzustellen.

allem Wechsel und dürften wohl in mancher Hinsicht von Interesse sein.

Der Hohenstaufe Kaiser Friedrich II. hatte sieben Jahre nach dem Tode seiner zweiten Gemahlin Yolande den Entschluß gefaßt, sich zum drittenmal zu vermählen. Papst Honorius III. empfahl ihm Isabella, die Tochter des verstorbenen Königs Johann von England und Schwester des über England regierenden Heinrich III. Friedrich ließ eine Gesandtschaft mit dem Auftrag nach England gehen, sich vor dem Abschluß des Heiratsvertrages zunächst über die persönlichen Eigenschaften seiner künftigen Braut genaue Auskunft zu verschaffen. Die Abgeordneten, unter denen sich auch sein Freund und Kanzler, der berühmte Peter von Vinea befand, kamen im Februar des Jahres 1235 nach London. Sie hatten nicht sobald der Prinzessin, welche einundzwanzig Jahre alt war und im Tower in großer Zurückgezogenheit lebte, ihren Besuch abgestattet, als sie, von der „königlichen“ Schönheit und den „königlichen“ Sitten der Jungfrau hingerissen, mit dem einstimmigen Ausruf: „Es lebe die Kaiserin!“ ihr den Verlobungsring übergaben und sofort den Ehevertrag abschlossen.

Bald darauf schickte Friedrich den Erzbischof von Köln und den Herzog von Brabant mit einem glänzenden Gefolge nach London, um die Braut abzuholen. Sie fanden hier alles auf's Feierlichste zu ihrer Abreise vorbereitet und wurden besonders von der ungewöhnlichen Pracht ihrer Ausstattung in Verwunderung gesetzt.

Ihre Krone war vom feinsten Gold und mit kostbaren Steinen besetzt. Armabänder, Halsbänder, Schmuckstücke, weibliche Zieraten jeder Art erregten Bewunderung sowohl durch ihre Schönheit, als ihre Anzahl. Alle Tischgefäße, Becher zc. bestanden aus Gold und Silber.

Radulf, der Seneschall, und der Bischof von Exeter standen an der Spitze der sehr zahlreichen Begleiter und Begleiterinnen Isabellas.

Von allen Seiten versammelten sich Ritter und Geistliche, um die Fürstin vor ihrer Abreise noch einmal zu begrüßen

und ihren Zug, der bis auf mehrere Tausende anwuchs, zu verschönern.

Am 11. Mai 1235 bestieg sie das Schiff und landete nach drei Tagen am Ausfluß des Rheins; am vierten erreichte sie Antwerpen.

Hierher hatte der Kaiser eine zahlreiche Abtheilung seiner Mannen geschickt, teils als Ehrenwache, teils weil er ein Gerücht, daß die Franzosen Isabella zu rauben gedächten, nicht ganz unberücksichtigt lassen durfte.

Aller Orten empfangen die Einwohner ihre künftige Kaiserin mit der höchsten Auszeichnung, vor allem aber in Köln, der ersten unter den deutschen Städten.

An zehntausend Bürger und Jünglinge zogen ihr hier am 22. Mai entgegen, in festlichen Kleidern und mit Blumen und andern Schmuck gezieret. Viele ritten auf stattlichen Rossen, schwenkten die Lanzen und führten, geschickt sich mwendend, wiederkehrend, treffend, gleichsam ein ununterbrochenes Ritterspiel auf. Noch wunderbarer schien es, als man prächtige Schiffe auf trockenem Boden daher segeln sah! Die Tiere, welche sie zogen, waren unter den rings übergehängten seidenden Decken verborgen, und in den Schiffen saßen Geistliche, welche unter der Begleitung von Orgeln anmutige Gesänge ertönen ließen.

Je näher man Köln kam, desto größer wurde die Menschenmenge, desto lauter wurden die Freudenbezeugungen.

Man führte Isabella durch alle Hauptstraßen, und als sie nun, um von den auf Söllern und Balkonen und in den Straßen neugierig Versammelten besser gesehen zu werden, ihren Schleier abnahm und freundlich dankte, da priesen alle ihre Schönheit und Herablassung auf's höchste und weisagten ihr reiches Glück in der Ehe.

In dem Palast des Erzbischofs, wo Isabella ihre Wohnung nahm, wurde sie nochmals von jungen Mädchen mit Gesang und mannichfahem Tonspiel empfangen. Sie mischte sich frohlich in ihre Reiben, und die ganze Nacht hindurch dauerten die Freudenfeste der mannigfachsten Art.

Um dieselbe Zeit langte Kaiser Friedrich aus Italien in Deutschland an, um am Rhein mit Isabella seine Vermählung zu feiern. Aber die Schlichtung mancher Reichsangelegenheiten, insbesondere die Empörung seines Sohnes Heinrich, nötigten ihn, die Hochzeit hinaus zu schieben, so daß Isabella in Köln sechs Wochen warten mußte.

Sobald die nötige Ruhe gefunden, ließ Friedrich sie nach Worms abholen.

Sein Kanzler, Peter von Vinea, reiste ihr bis Burg Stolzenfels entgegen, wo die kaiserliche Braut mit ihrem Gefolge von dem damaligen Erzbischof von Trier, Theoderich, Grafen von Wied, auf's glänzendste empfangen wurde und übernachtete. Theoderich bewirtete hier seine Gäste mit „Oberweseler Wein, Rheinpfälmen und Rehbod.“ Sie aßen gut, tranken noch besser, und die königliche Jungfrau tanzte viel.

Die Bürgermeister von Köln, Andernach und Coblenz, ebenfalls zu ihrem Ehrengelie gehörig, erschienen beim Tanz in Falkenhofen von Alas und in Goldstoft.

Am andern Tage wurde die Reise nach Worms fortgesetzt. Hier fand die Trauung am 20. Juli statt, und vier Tage lang dauerte das Hochzeitsfest, das durch die Gegenwart von vier Königen, elf Herzogen, dreißig Markgrafen und Grafen und ebenso vielen Erzbischofen und Bischöfen verherrlicht wurde.

Im Namen der deutschen Oelleute und Ritter wurde dem Kaiser und der Kaiserin eine prächtige Wiege überreicht, deren Decke von Elfenbein, Gold, Muscheln und Perlen so künstlich gearbeitet und gewirkt war, daß man sich ebenso sehr über die große Geschicklichkeit und Kunst, wie über den Wert verwundern mußte.

Der Glanz der Festlichkeiten war beispiellos; nach und nach nahm unter den anwesenden Fürsten Bergnigen und Munterkeit so überhand, daß der Kaiser, obwohl keineswegs den Scherzen und Spielen abhold, sich zuletzt genötigt sah, der Uebertreibung durch seine förmliche Mißbilligung Einhalt zu thun.

Kirchennachricht.

Lambertikirche.

Am Freitag, den 29. März:
Passionsgottesdienst (6 1/2 Uhr): Pastor Pralle.

Am Sonnabend, den 30. März:
Abendmahlsgottesdienst (11 Uhr): Pastor Partisch.
Abendmahlsgottesdienst (3 Uhr): Pastor Roth.

Großherzogliches Theater.

Donnerstag, den 28. März. 89. Abon.-Vorst.
Ein Sommernachtsstraum.
Zauberkomödie in 3 Aufzügen von W. Shakespeare.
Musik von Mendelssohn-Bartholdy.
Kasseneröffnung 6 1/2 Uhr. Anfang 7 Uhr.

Sonnabend, den 30. März 1889.
Mit aufgehobenem Abonnement zu ermäßigten Preisen:
8. Schiller-Abend.
Anfang 6 Uhr.

Maria Stuart.

Trauerspiel in 5 Aufzügen von Schiller.
Kasseneröffnung 5 1/2 Uhr. Anfang 6 Uhr.

Oldenburgische Spar- u. Leih-Bank. — Coursbericht.

	gekauft	verkauft
4 1/2 % Deutsche Reichsanleihe	108,—	108 5/8
3 1/2 % " "	103,50	104,05
3 1/2 % Oldenbg. Consofs (Stücke a 100 Mk im Verkauf 1/4 % höher)	103,—	104,—
4 % Oldenbg. Communal-Anleihen	103,25	104,25
4 % Oldenbg. Comm.-Anl. Stücke zu 100 Mk.	100,25	101,25
3 1/2 % do.	102,75	103,75
3 1/2 % Oldenbg. Bodencredit-Pfandbriefe (kündbar)	100,25	101,25
4 % Hildesburger Kreis-Anleihe	101,80	102,35
3 1/2 % Landständische Central-Pfandbriefe	136,—	136,80
3 1/2 % Oldenbg. Prämien-Anleihe (setzt in % notirt)	103,—	104,—
4 % Göttinger Prior.-Obligationen.	102,60	103,15
3 1/2 % Hamburger Rente	101,70	102,25
3 1/2 % do Staats-Anleihe von 1887	101,70	102,25
3 1/2 % Bremer do. von 1887 u 88	91,70	92,25
3 1/2 % Baden-Baden. Stadt-Anleihe	107,50	107,85
4 % Preussische consolidirte Anleihe	104,30	104,85
3 1/2 % do.	96,95	96,50
5 1/2 % Italien. Rente Stücke von 20000 Fr. und bar	96,05	96,75
5 1/2 % do do (Stücke von 4000, 1000 u. 500 Fr.)	94,50	95,05
4 1/2 % Römische Stadtanleihe 2.—5 Serie.	58,70	59,25
3 % Italienische Eisenbahn-Prioritäten garantirt	100,00	101,05
3 1/2 % Schwedische Staats-Anleihe von 1886	96,75	97,30
3 1/2 % Schwedische Hypothek-Pfandbriefe	101,80	—
4 % Sächsisch-Preussische Prioritäten, garantirt	102,60	103,15
4 % Pfandbriefe der Mecklenb. Hyp.-Wechselsb.	102,70	103,25
3 1/2 % do. der Rhein. Hypothek.-Bank	98,35	99,10
5 1/2 % Borussia-Prioritäten	10,—	—
5 1/2 % Bit jeder Prioritäten	10,—	—
4 1/2 % Warps-Spinnerei-Priorit. rückzahlbar 105	103,50	—
Oldenburgische Landesbank-Aktien	—	145,—
(40 % Einzahlung und 5 % Zinsen vom 31. Dec. 1888.)	188,—	—
Oldb. vortig. Dampfschiff-Nied.-Act. (4 % Zins v. 1. Jan.)	—	136,25
Oldenburg. Glasbütten-Aktien (4 % Zins v. 1. Jan.)	—	—
Warpspinnerei-Stamm-Aktien	—	90,—
Stück zu 1000 Mark, franco Zins	168,70	169,50
Wechsel auf Amsterdam kurz zu p. 100 in W.	2,41	20,51
" " London " 1 Mrt " "	4,16	4,21
" " New-York für 1 Doll. " "	—	53
Holländ. Kontowert für 100 Gld.	—	—

Anzeigen.

Anzeige.

Ich habe mich als **Rechtsanwalt** in Oldenburg niedergelassen, übernehme Vertretungen vor sämtlichen Gerichten des Herzogtums, sowie in Wilhelmshaven.

Meine Geschäftsräume befinden sich nunmehr am Markt 6, oben im Gebäude der Spar- & Leihbank.

Greving,

Rechtsanwalt,
Oldenburg, am Markt 6.

Oldenburg. Wir vergüten für Einlagen

mit halbjähriger Kündigung 3 %
" 14tägiger Kündigung und auf Chek-Konto 2 1/2 %

W. Fortmann & Söhne.
Bankgeschäft.

Oldenburgische Spar- & Leih-Bank.

Die Herren Actionaire werden hierdurch zu der am

Dienstag, den 9. April 1889, Nachmittags 4 Uhr,
im „Casino“ zu Oldenburg stattfindenden

Siebenzehnten ordentlichen Generalversammlung

ergebenst eingeladen. — Tagesordnung:

1. Erstattung des Jahresberichtes.
2. Beschlußfassung über die Vertheilung des erzielten Gewinnes in Gemäßheit der §§ 22 und 34 der Statuten.
3. Entlastung der Direction event. Wahl von 3 Revisoren [§ 32 der Statuten].
4. Wahl von 2 Mitgliedern für den Verwaltungsrath.

Die Herren Actionaire, welche an den Beratungen, bezw. Abstimmungen der General-Versammlung theilnehmen wollen, haben in Gemäßheit des § 25 der Statuten über den Besitz von Actien durch Deposition derselben ohne Couponbogen oder durch Hinterlegung von Actien-Depôtscheinen der Deutschen Reichsbank bis

spätestens den 6. April, Abends 6 Uhr,

in Oldenburg, bei unserer Casse, in Brake, Feber und Wilhelmshaven bei unseren Filialen sich auszuweisen.

Oldenburg, den 12. März 1889.

Der Verwaltungsrath der Oldenburgischen Spar- & Leih-Bank.

Johannes Schaefer.
Vorsitzender.



Fr. Lehmann,

Gaststraße 10. Korbmacher, Gaststraße 10.

empfehl

Kinderwagen, Lehnstühle, Blumentische, Wasch- und Reisekörbe, Kleiderfiguren, Matten, sowie alle nur möglichen Körbe; sämtliche garnirten Körbe im Ausverkauf. Größte Auswahl! Billigste Preise!

Grosser Gelegenheitskauf

in neuen weißen Möbeln, auf Wunsch lackirt.

50 div. Schränke,	25 div. Sophas,
60 " Tische,	24 " Springfederrahmen,
50 " Bettstellen,	36 " Polnerstühle,
20 " Nachtschränke,	12 " Kinderbettstellen,
30 " Waschtische,	50 " Spiegel,
25 " Nähtische,	200 " Gardinenbogen,
15 " Spiegelschränke,	3000 " Rosetten,
900 " Stühle,	20 " Spiegeltoiletten,
25 " Küchenschränke,	24 " stumme Diener,
75 " Kommoden,	36 " Korbfessel,
12 " Glasschränke,	24 " Reisekörbe,
12 " Milchschränke,	24 " Reisetischen,
12 " Pulte mit Aufsatz,	24 " Reisekoffer,
12 " Secretaire,	50 " Bilder,
12 " Gallerieschränke,	12 " hohe Kinderstühle,
12 " Vertikows,	12 " Tisch-Marmorplatten
u. s. w.	u. s. w.

Eine große Auswahl in Rußbaum-, Mahagoni- und polirten Möbeln empfiehlt billigst das

Möbel-Magazin von D. Hoting, Markt 12.

Hillje & Köhne

Empfehlen: Tuche & Buckskins
Kammgarn & Paletotstoffe,
MILITAIR & LIVRÉE-
TUCHE,

engros-Tuchhandlung in
grösster Auswahl,
nur gediegenen Qualitäten
zu anerkannt billigsten Preisen.

Langestr. 23. Oldenburg. Langestr. 23.